

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 130 (1851)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Als eine Abtheilung junger Infanteristen die Waffen beim Zeughause abholte, gab ihnen ihr Officier die nöthige Mahnung, sie sollen zu den Flinten wohl Sorge tragen und dieselben nicht grad so in den ersten besten Winkel lehnen. Ein Wigbold erwiderte: „Mer chöneds doch nüd metten i d' Stobe stelle, sie wored omghie.“

Jemand, der nicht wußte, welchen von den verschiedenen vor ihm liegenden Feldwegen er einschlagen sollte, redete einen ihm Begegnenden mit den Worten an: „Ehrlicher Mann, sagt mir doch“ u. u. Erzürnt schnaubte ihn der Andere an: „Ich bin kein ehrlicher Mann, ich bin der Ammann aus dem Dorfe.“

In der letzten Fastnacht lernte an einem Orte des Appenzellerlandes Alt und Jung die in Schwung gekommenen neuen Tänze. Als ein alter Junggeselle trotz des vielen gewonnenen Unterrichtes bei einem Balle immer einen Fehler um den andern machte, so daß er ein Mal über das andere eine allgemeine Störung verursachte, rief er ganz unwillig: „Ach, ich wollte lieber, ich hätte es nie gelernt.“

Jemand, der eine Karikaturensammlung hatte, zeigte auch ein altes Schwert mit dem Bemerkten, es sei daselbe, mit welchem Bileam seinen Esel tödten wollte. „Wenn ich mich aber recht erinnere“, meinte ein Anderer, „so hat er sich nach der heiligen Schrift nur ein Schwert zu diesem Zweck gewünscht.“ „Freilich, freilich“, fuhr der Inhaber der Sammlung ohne Verlegenheit fort, „und das ist eben das Schwert, welches er sich wünschte.“

„Frau, was haben wir auf den Mittag?“ fragte ein Herr Gemahl seine Gattin, die sich eben in der Küche befand. Sie rief hinaus: „Du hast einen Kalbskopf wie gestern.“

„Bub“, fragte die Mutter ihren Knaben, „hest im Pfarrhus au d' Rappen abihue?“ „Nä“, sagte der Bub, „der Pfarrer het sie au ofgha.“

Ein lediges Frauenzimmer, das für das männliche Geschlecht eine besondere Zuneigung hatte, beklagte sich bei ihrer Freundin, daß über sie das Gerücht verbreitet worden sei, sie sei von Zwillingen entbunden worden. „Da sei ruhig“, sagte diese, „ich glaube nie mehr als die Hälfte von diesen Schwägerlein.“

Eine alte Frau beschaute die vor ihrem Hause vorbeiziehenden Soldaten mit der Brille. Die lustigen Krieger riefen ihr zu, sie könnte die Brille wohl von der Nase weghun. „Das kann ich nicht“, erwiderte das ungute Mütterchen, „bis größere Mannschaft kommt.“

Ein Kind hatte sich im Dorfe verloren. Man suchte es überall, ohne es zu finden. Endlich öffnete man einen Gullenkasten. Die Mutter schrie aus vollem Halse: „Herr Jeseß, es ist nüd do!“

Ein Bauernknabe wurde zu einem Arzt in der benachbarten Stadt geschickt und ihm eingeschärft, manierlich zu sein und immer Ihr statt Du zu sagen. Auf einem Stuhle in der Stube des Arztes, wo der Knabe warten mußte, lag ein Hündchen. Er wünschte zu sitzen und jagte es daher mit den Worten: „No, gönd Ihr abe“, herunter. Vom Arzte befragt, warum er den Hund „ehre“, erwiderte er: „I ha gment, i dör Dīn Hond nöö duhjä.“

Jemand erzählte, daß man in früherer Zeit das Kriegswesen viel eifriger betrieb als jetzt und führte zum Beweise an: „Im ersten Franzosenkrieg mußten wir die Grenze so ängstlich und sorgsam bewachen, daß wir Tag und Nacht auf den Kanonen schliefen.“